

Predigt am 4. August 2019
1. Petrus 2, 1 – 10 - Lebendige Steine

Lesung: Epheser 2,11-22 & 4,15 – Heidelberger Katechismus Frage 54 – Psalm 67, Eg 678, 420, 652,1

Liebe Gemeinde, ich lese den Predigttext des heutigen Sonntags aus 1. Petrus 2,1-10:

Abgelegt habt ihr nun alle Bosheit, alle Arglist, Heuchelei und Missgunst und alle üble Nachrede. Verlangt jetzt wie neugeborene Kinder nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch sie heranwacht zum Heil, falls ihr je geschmeckt habt, wie götig der Herr ist. Kommt zu Christus, von dessen Güte ihr schon gekostet habt, Kommt zu ihm! Er ist der lebendige Stein, von dem es heißt: "Die Menschen haben ihn als unbrauchbar weggeworfen, aber Gott hat ihn als den wertvollsten Stein herausgesucht." Lasst Euch selbst als lebendige Steine in den Tempel einfügen, den der Geist Gottes baut. Lasst euch von Christus fähig machen, Gott als seine Priester euer Leben als ein Opfer darzubringen, das ihm Freude macht. Denn in den heiligen Schriften heißt es: Ich lege auf dem Zionsberg einen Stein, einen ausgesuchten, wertvollen Grundstein. Wer sich auf ihn verlässt, wird nicht untergehen." Amen

Liebe Gemeinde!

Vielleicht haben Sie, habt Ihr es gemerkt: Diese Worte des ersten Petrusbriefes schließen in gewisser Weise genau da an, wo der Epheserbrief aufhört. Obwohl von unterschiedlichen Verfassern, sprechen sie doch in ähnlichen Bildern – und haben dasselbe Thema: *Wie können wir leben als Gemeinde? Wofür sind wir eigentlich da?*

Das fragen wir heute – und das fragten die Menschen damals, in den ersten christlichen Gemeinden, sich auch. Und sie fragten es sicher nicht mit weniger Unsicherheit, weniger Selbstzweifeln als wir heute – in einer Umwelt, die ihnen alles andere als wohlgesonnen gegenüber stand.

Der erste Brief des Petrus spricht sie als Fremdlinge an – als die *ausgewählten Fremdlinge* genau genommen, *in der Zerstreung*“. Und er meint damit, zur Zeit der allerersten Gemeinden, Christinnen und Christen im Westen der heutigen Türkei. Dort gab es am Ende des 1. Jahrhunderts in vielen Orten schon christliche Gemeinden. Sie waren eher klein und nur locker miteinander verbunden, bildeten aber im Römischen Reich eine klar erkennbare Minderheit:

Ihr Glaube an den einen, in Christus offenbaren Gott brachte sie dazu, die religiöse Begründung des römischen Staates, z. B. den Kaiserkult, abzulehnen. Sie verweigerten sich entsprechenden Kulthandlungen – und wurden so zu Außenseitern der Gesellschaft, waren Spott, Verleumdung und Anfeindung ausgesetzt.

Und ausgerechnet sie werden angesprochen als „ausgewählte Fremdlinge“ – und das bringt die Botschaft des Briefes auf den Punkt:

„Lasst euch nicht dadurch befremden, dass ihr als Fremde angesehen werdet - das entspricht eurer Berufung. Wie Abraham, so führt jetzt ihr ein Fremdlingsdasein, weil Gott euch aus eurer bisherigen Lebensweise herausgerufen hat. Und wie viele Juden in der Zerstreung, außerhalb Israels unter Nicht-Juden leben, so lebt auch ihr unter Menschen, denen euer Gott fremd ist.“

Und dann vergleicht der Petrusbrief dieses Leben mit dem eines neugeborenen Kindes, er spricht von lebendigen Steinen und von einem Leben im Licht, - drei alttestamentliche Bilder, von denen ich eines heute herausgreifen möchte:

Seid lebendige Steine! Seid lebendig – wie auch er lebendig ist:
Der lebendige Stein, von dem alles abhängt:

Lasst Euch selbst als lebendige Steine in den Tempel einfügen, den der Geist Gottes baut. Lasst euch von Christus fähig machen, Gott als seine Priester euer Leben als ein Opfer darzubringen, das ihm Freude macht.



Seid lebendige Steine! Macht Euch das bewusst, dass Ihr lebendig seid! Dass Ihr zusammen etwas bildet, was einer allein niemals sein könnte!

Und vergesst nicht, wer Euer Fundament ist – der Eckstein, der dem ganzen Stabilität und Standfestigkeit gibt. Er ist ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses gewesen, von den Bauleute verworfen, von den Mächtigen seiner Zeit beseitigt. Und doch hat Gott gerade ihn zum Eckstein gemacht, und zu ihm zu gehören, seinen Weg zu gehen, macht unser Leben reich.



Seid lebendige Steine! sagt der Petrusbrief. Seid Menschen, die es hell machen. Und an diesem Bild möchte ich mit Ihnen weiterdenken. Weil es ein Widerspruch in sich zu sein scheint. Wie kann ein Stein lebendig sein?

Ich habe lange gedacht, Steine seien der Inbegriff für etwas Starres, Hartes und Unbewegliches. Kalt und abweisend. Aber wenn man sie sich genauer ansieht, merkt man, dass das gar nicht stimmt. Sie sind unglaublich verschieden - und selbst Steine verändern sich im Laufe der Zeiten, die sie erleben. Sie sind genauso gewachsen wie Bäume und tragen Maserungen wie Bäume Jahresringe. Sie sind in Schichten gewachsen wie Holz. Abgeschliffen von Wasser und Wind. Und manchmal erkennt man Versteinerungen, die von uralten Zeiten erzählen.

Keiner ist wie der andere. Und um ein Haus zu bauen, ein wirkliches und echtes, eines, das standfest ist und die Jahre, - Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte - überdauern kann, braucht man nicht nur eine Sorte, sondern sehr verschiedene: Feste Steine für das Fundament, bruchfeste für Türstürze und Fensterrahmen, schöne für das sichtbare Mauerwerk. Hitzebeständige für den Kamin, Ziegelsteine für das Dach.

Und Gott sei Dank gibt es die! Aus ihnen bauen wir die Häuser, in den wir leben und Zuflucht finden, Heimat und Geborgenheit erleben.



Aus ihnen bauen wir auch unsere Gemeinden als Haus Gottes in unserer Zeit.

Aus lebendigen Steinen, aus Menschen, die lebendig sind – die mit anderen mitfühlen können, die das Leben genießen, die es manchmal sehr schwer haben und manchmal so leicht – die Trauer empfinden können und Schmerz, Glück und Begeisterung,

Leidenschaft, Liebe, Verbitterung, Hoffnung, Wut, Vertrauen. Die lachen können und weinen, reden und streiten, sich versöhnen, einander helfen ...

Lebendige Steine, von denen keiner ist wie der andere - und die einander doch brauchen. Von denen keiner überflüssig oder zu nichts nütze ist.

★

Seid lebendige Steine! Das ist ein Widerspruch in sich - und passt damit auf gewisse Weise zu den Widersprüchen, in denen wir leben.

Denn es lässt uns ahnen, wieviel Lebendigkeit möglich ist, wo wir sie gar nicht vermuten. Wieviel Lebendig-Sein, wieviel Veränderung, Wachstum, Fürsorge und Liebe Gott uns zutraut und mitgegeben hat. Aber auch, wie grausam es ist, wenn das Lebendige hart wird und Menschlichkeit versteinert.

★

Dafür gibt es viele Beispiele - ich wähle das Naheliegende.

Ich vermute, dass wir alle noch unter dem Eindruck der Nachricht vom vergangenen Montag stehen, als in Frankfurt ein achtjähriger Junge starb, weil er vor einen heranfahrenden ICE gestoßen wurde. Seine Mutter konnte sich retten, eine andere ebenfalls angegriffene Frau sich wehren, der Junge aber starb.

Und das macht uns fassungslos. Wie schrecklich muss es sein für die Mutter, die sich selbst retten konnte, ihr eigenes Kind aber nicht. Für die, die es mit angeguckt habe. Was bringt einen Menschen, dazu, so etwas zu tun? Es ist naheliegend, zu vermuten, dass er krank war, psychisch krank, schizophren oder paranoid. Und so scheint es, nach allem, was man weiß, ja auch gewesen zu sein. Doch das macht es nicht leichter zu ertragen, schmälert nicht das Entsetzen über die Tat. Die ist und bleibt entsetzlich, und man fragt sich, wie dieser Mensch, sollte er jemals geheilt werden, damit wird leben können. Und natürlich fragt man sich auch, was man tun kann, um sich vor so etwas zu schützen.

Was mich aber erschreckt, das ist, dass für die Zeitungen mit den großen Buchstaben, aber auch in vielen Diskussionen und Foren etwas völlig anderes wichtig war: Die Nationalität des Täters -und dass er ein Geflüchteter war.

Der Innenminister ruft fast reflexartig nach strengeren Kontrollen an den Grenzen, da wird ein Mensch als Monster beschrieben – und nicht nur das, er ist, so könnte man denken, nur eines von vielen, die nur darauf warten, über uns herzufallen und uns und unsere Kinder bedrohen.

Und nur wenige Tage vorher wird ein Mensch derselben Nationalität von einem Menschen der unseren aufgrund seiner Hautfarbe in Wächterbach gejagt. (und eigentlich ist es egal, welcher Nationalität sie angehören: Da wird ein Mensch von einem anderen nur aufgrund seiner Hautfarbe gejagt und fast ermordet.). Er überlebt nur durch ein Wunder und schwer verletzt, der Täter prahlt vor und nach der Tat damit, er kündigt die Tat sogar an,- und das ist denselben Zeitungen und Diskussionen keineswegs dieselben Schlagzeilen wert. Man spricht von einem isolierten Einzeltäter (ich möchte nicht wissen, wie wir reagiert hätten, wenn in Frankfurt jemand gewagt hätte, das so zu formulieren). Das Entsetzen über den Täter, das Mitgefühl mit der

Familie des Opfers ist nicht annähernd so groß, und die Diskussion um die Sicherheit der so Bedrohten wird scheinbar gar nicht so richtig geführt, auf jeden Fall nicht mit derselben Intensität und Härte. Nein, in den Schlagzeilen der darauf folgenden Tage ging es um ganz andere, vergleichsweise völlig banale Dinge.

Wie konnte es nur so weit mit uns kommen?

Wie konnte es nur so weit mit uns kommen? Und was würde Jesus tun? Wie hätte er reagiert? Wenn man ihn einladen würde – zu „Hart, aber fair!“ oder ins Innenministerium oder in die Redaktionen und Sender: Was würde er sagen? Es reizt, sich das vorzustellen, genauer zu fragen.

Wenn ich versuche, es mir vorzustellen, dann sehe ich eher den wütenden Jesus, der im Tempel die Händler austreibt, vor mir als einen sanftmütigen und gütig lächelnden - dann vermute ich, dass er entsetzt wäre, am Ende seiner Geduld, dass er versuchen würde, uns wachzurütteln aus dem, was doch einfach nicht wahr sein kann.

★

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Das Trennende ist abgerissen. Der Mensch ist ein Mensch.

Wenn wir Abendmahl feiern, dann bekennen wir, dass Gott alle eingeladen hat, und dass darum die Unterschiede nicht gelten, die wir zwischen Menschen machen. So steht es auch in der Verfassung unserer Evangelisch-reformierten Kirche: *So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, ...* Und gleich danach die Verpflichtung, einzutreten für Versöhnung und für die unverletzliche Würde jedes Menschen - jedes einzelnen Menschen, unabhängig von Herkunft oder Geschlecht.

Es geht um die Würde jedes Menschen - und es geht dabei auch um unsere eigene Würde. Es geht auch darum, was wir mit uns machen, wenn wir es zulassen, dass wir so sehr mit zweierlei Maß messen, wenn wir zulassen, dass sich diese Härte einschleicht in unsere Herzen und Köpfe.

„Ihr seid lebendige Steine!“ sagt der 1. Petrusbrief. Seid lebendig – und tut ab alle Bosheit, alle Arglist, Heuchelei und Missgunst und alle üble Nachrede.

★

Lasst uns wachsen in allen Stücken hin zu dem, der das Haupt ist, Christus. Das ist unsere Hoffnung: Dass wir wachsen können - dass wir lebendig bleiben! Dass Gott uns das zutraut, uns die Chance dazu gibt.

Und dass wir ihn haben und seine Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Amen